

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 114 (2019)
Heft: 3: Friedhöfe und Bestattungskultur = Cimetières et pratiques funéraires

Rubrik: Schweizer Heimatschutz = Patrimoine suisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FERIEN IM BAUDENKMAL

Das Flederhaus erwartet die ersten Feriengäste

Das 200 Jahre alte Flederhaus in Wegenstetten AG ist ein einzigartiges Gemeinschaftsprojekt der Stiftung Ferien im Baudenkmal mit Pro Natura Aargau und dem Jurapark Aargau. Es vereint das Erlebnis Baukultur und den Artenschutz unter einem Dach.

Als um 1800 das vom Franzosenkrieg geplagte Dorf Wegenstetten das Markrecht beantragte, erhoffte man sich einen wirtschaftlichen Aufschwung. So liess ein ansässiger Gastwirt ein neues Gasthaus bauen, das er jedoch schon zum Ende der Bauzeit wegen finanzieller Probleme verkaufen musste. Das als Gasthaus konzipierte Gebäude wurde von Beginn an als Bauernhaus genutzt.

Der letzte Bewohner vermachte den Hof vor rund 20 Jahren der Christkatholischen Kirchgemeinde. Da sich aber im Dachstock des Stalls eine der letzten Kolonien der vom Aussterben bedrohten Fledermausart «Grosse Hufeisennase» eingenistet hatte, verkaufte die Kirchgemeinde die Liegenschaft 2017 an Pro Natura Aargau. Aus der «Alten Trotte» wurde in der Folge das Flederhaus, ein Ort, an dem Artenschutz und Baukultur hautnah erlebt werden können. Der Stall ist für Besucher nicht zugänglich,

die nachtaktiven Flatterer können aber beim Eindunkeln gut vom Garten oder von der grossen Laube aus beobachtet werden.

Hoch sensibel ging das Büro Baumann Lukas Architektur bei der Instandstellung des Flederhauses vor. Nicht nur die Struktur blieb erhalten, sondern weitestgehend alle historischen Holzböden, Wandoberflächen, Türen und Fenster. Eine regionale Besonderheit sind die aus Ruten geflochtenen und mit Lehm gefüllten Zwischenwände, die wo nötig originalgetreu mit örtlichem Lehm restauriert wurden.

Moderne Küchen- und Sanitäreinrichtungen ergänzen den Bestand. Neben dem wenigen noch vorhandenen historischen Mobiliar wurde die Wohnung mit Möbeln von Schweizer Designern oder aus Schweizer Handwerksbetrieben ausgestattet.

**Kerstin Camenisch, Geschäftsleiterin
Ferien im Baudenkmal**

→ www.magnificasa.ch

LA MAISON «FLEDERHAUS»

Initialement construit pour servir d'auberge, le vieux pressoir de Wegenstetten datant de 1803 a été inauguré le 25 mai 2019 en tant que «Flederhaus» (Maison des chauves-souris). Ce bâtiment a été dès le départ utilisé comme ferme et pressoir. Ses derniers habitants, des frères et sœurs assez âgés, qui étaient nés et avaient grandi dans cette maison, l'ont quittée il y a 15 ans lorsqu'elle avait pris de l'âge et l'ont léguée à la paroisse catholique. Si cette bâtisse peut être de nouveau habitée, c'est grâce à une espèce de chauve-souris: le Grand rhinolophe, qui s'est installée dans les combles où les femelles parturientes élèvent leurs petits. Lors de la restauration, la substance historique a été préservée au mieux et de nouveaux éléments n'ont été introduits qu'avec la plus grande prudence. L'objectif de cette rénovation était de faire prendre conscience de la longue histoire de cette bâtisse et de la faire revivre. Les premiers hôtes peuvent louer l'appartement (qui peut accueillir 6 personnes) dès maintenant. La collaboration avec la fondation Vacances au cœur du patrimoine et Pro Natura Argovie ainsi que Jurapark Argovie sur ce projet unique est un succès qui bénéficie d'une grande reconnaissance et qui passionne. La fête organisée à l'occasion de cette inauguration l'a bien démontré.

Im Flederhaus blieben die Struktur und praktisch alle Holzböden, Wandoberflächen, Türen und Fenster erhalten.

Dans la maison «Flederhaus», la structure ainsi que presque tous les parquets en bois, les surfaces murales, les portes et les fenêtres ont été préservés.



Galerie Fotografie



Schweizer Heimatschutz

Stadtpräsident Reto Müller enthüllt im Rahmen der Wakkerpreisverleihung 2019 eine Bronzetafel, die künftig an die renommierte Auszeichnung erinnern wird.

Le président de la ville Reto Müller dévoile dans le cadre de la remise officielle du Prix Wakker 2019 une plaque de bronze qui rappellera la célèbre distinction reçue.

DELEGIERTENVERSAMMLUNG UND WAKKERPREISFEST 2019

Langenthal in Feierstimmung

Am Samstag, 29. Juni 2019, fand im Rahmen einer öffentlichen Feier in Langenthal die offizielle Übergabe des Wakkerpreises statt. Am Vormittag trafen sich die Delegierten des Schweizer Heimatschutzes zur jährlichen Versammlung.

Hatte am Vormittag noch die Delegiertenversammlung des Schweizer Heimatschutzes mit der Wahl von drei neuen Vorstandsmitgliedern im Vordergrund gestanden (vgl. S. 33), galt es am Nachmittag für Gross und Klein, den Wakkerpreis für die Stadt Langenthal zu feiern. An speziell organisierten Führungen konnten sich die rund 100 Delegierten aus den Heimatschutzsektionen am frühen Nachmittag ein Bild von den geplanten und realisierten Projekten der Wakkerpreisgewinnerin 2019 machen. Auch das «Porziareal» liess sich so unter fachkundiger Begleitung inspizieren. Dieses steht sinnbildlich für die Herangehensweise der Stadt mit gemeinschaftlichen Testplanungen: Für das Areal der Porzellanfabrik verlangt die Stadt von den Investoren Verantwortung und eine Gesamtsicht bei

der Entwicklung neuer Werte und ist im Gegenzug bereit, Fachwissen und Geld in einen Prozess einzubringen, der Qualität und Langfristigkeit sichern soll.

An 16 öffentlichen, themenspezifischen Führungen machten sich im Lauf des Tages weitere 400 Personen auf die Entdeckungsreise durch Langenthal.

Umsichtige Planungskultur als Vorbild

Am späteren Nachmittag, als sich die Marktgasse unter dem Zelt Dach vor dem Kunsthaus gefüllt hatte, startete Stefan Kunz, Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, den Festakt zur offiziellen Preisübergabe. Auf die Begrüssung durch Dorothee Schindler, Präsidentin des Berner Heimatschutzes, folgte die fachliche Preisbegründung von Daniela Saxer, Präsidentin der Wakkerpreis Kommission. Im Rahmen seiner Laudatio überreichte schliesslich Martin Killias, Präsident des Schweizer Heimatschutzes, unter lang anhaltendem Applaus dem Stadtpräsidenten Reto Müller die Wakkerpreisurkunde. In seiner Verdankung hob der Stadtpräsident hervor, dass nach dem heutigen Tag mit den zahlreichen

Führungen und dank den vielen Informationen durch die Stadt, die Medien und den Heimatschutz nun wohl niemand mehr fragen müsse, weshalb Langenthal den Wakkerpreis erhalten habe. Evi Allemann, Berner Regierungsrätin, richtete abschliessend ein Grusswort an die Festgemeinde und betonte: «Langenthal hat den Auftrag zur qualitätsvollen Siedlungsentwicklung nach innen als Chance erkannt und die herausforderungsreiche, aber auch lohnende Aufgabe vorbildlich umgesetzt. Der respektvolle Umgang mit der Bautradition und die umsichtige Planungskultur können vielen anderen Gemeinden als Modell dienen.»

Bevor verschiedene Musikgruppen die Bühne übernahmen, enthüllte der Stadtpräsident eine Bronzetafel, die am Kunsthaus Langenthal angebracht wird und damit den Langenthalerinnen und Langenthalern künftig die Auszeichnung mit dem renommierten Wakkerpreis in Erinnerung halten wird.

Peter Egli, Redaktor

→ Mehr zum Wakkerpreisfest 2019 inklusive Bildgalerie und Video unter www.heimatschutz.ch/wakkerpreis

ASSEMBLÉE DES DÉLÉGUÉ-E-S ET CÉLÉBRATION DU PRIX WAKKER 2019

Langenthal en fête

La remise officielle du Prix Wakker a eu lieu à Langenthal le samedi 29 juin 2019 dans le cadre d'une fête publique. Le matin, les délégué-e-s de Patrimoine suisse avaient tenu leur assemblée annuelle.

Dans la matinée, l'assemblée des délégué-e-s de Patrimoine suisse a eu pour principale mission d'élire trois nouveaux membres du comité (cf. p. 33) tandis que, l'après-midi, petits et grands ont fêté la remise du Prix Wakker à la ville de Langenthal. En début d'après-midi, lors de visites guidées spécialement organisées, une centaine de délégué-e-s des sections de Patrimoine suisse a pu se faire une idée des projets prévus et réalisés par la lauréate 2019 du Prix Wakker. Le site de l'ancienne fabrique de porcelaine a également été visité sous une conduite experte. Ce lieu est emblématique de la manière de procéder de la ville en matière de planifications-tests collectives: pour le site de la fabrique de porcelaine, la ville exige une certaine responsabilité de la part des investisseurs et une vue d'ensemble du développement de nouvelles

valeurs tout en se déclarant prête à fournir des connaissances spécialisées et des moyens financiers dans un processus destiné à garantir la qualité et la durabilité. Durant cette même journée, 16 visites publiques guidées sur des thèmes spécifiques ont permis à 400 autres personnes de découvrir Langenthal.

Une culture exemplaire et prudente de la planification

En fin d'après-midi, lorsque la Marktgasse s'était remplie de monde sous la toile installée vis-à-vis du Kunsthhaus, Stefan Kunz, secrétaire général de Patrimoine suisse, a lancé le début de la remise officielle du prix. L'allocution de Dorothee Schindler, présidente de la section bernoise de Patrimoine suisse, a été suivie de la justification technique du prix par Daniela Saxer, présidente de la commission du Prix Wakker. Durant son hommage, Martin Killias, président de Patrimoine suisse, a remis sous un tonnerre d'applaudissements l'acte officiel du prix au président de la ville Reto Müller. Dans ses remerciements, le président de la ville a souligné que depuis ce jour et

les nombreuses visites guidées et grâce aux nombreuses informations données par la ville, les médias et Patrimoine suisse, nul ne pouvait plus demander pourquoi Langenthal avait reçu le Prix Wakker. Dans son allocution à la commune lauréate, Evi Allemann, conseillère d'Etat du canton de Berne, a rappelé ceci: «Langenthal a considéré comme une chance le mandat d'un développement de qualité à l'intérieur du milieu bâti et mis en œuvre de manière exemplaire cette tâche très exigeante, mais aussi gratifiante. Les interventions respectueuses sur les bâtiments traditionnels et sa culture prudente de la planification peuvent servir de modèles à d'autres communes.»

Avant que divers groupes de musique ne s'emparent de la scène, le président de la ville a dévoilé une plaque de bronze apposée sur le Kunsthhaus de Langenthal afin que ses habitant-e-s gardent en souvenir la remise du célèbre Prix Wakker à la ville.

Peter Egli, rédacteur

→ Pour en savoir plus sur la fête du Prix Wakker, consultez la galerie de photos et la vidéo sur www.patrimoinesuiss.ch/wakker



*Des visites publiques guidées sur des thèmes spécifiques ont permis de découvrir Langenthal.
Öffentliche, themenspezifische Führungen luden zur Entdeckungsreise durch Langenthal.*

Monika Imhof-Dorn (Sarnen OW), Christine Matthey (Küsnacht ZH) und Christof Tscharland-Brunner (Solothurn) wurden an der Delegiertenversammlung vom 29. Juni 2019 in Langenthal neu in den Vorstand des Schweizer Heimatschutzes gewählt. Sie folgen auf Daniela Saxer, Brigitte Moser, Julie Schär und Andreas Staeger, die sich über viele Jahre im Vorstand engagiert und ihren Rücktritt für 2019 erklärt hatten. Im Vorstand sind zudem Martin Killias (Präsident), Beat Schwabe (Vizepräsident) sowie Claire Delaloye Morgado und Benedetto Antonini. Die drei neuen Vorstandsmitglieder stellen sich anhand von je zwei Fragen vor. Herzlich willkommen!

L'assemblée des délégué-e-s du 29 juin 2019 qui s'est tenue à Langenthal a élu Monika Imhof-Dorn (Sarnen OW), Christine Matthey (Küsnacht ZH) et Christof Tscharland-Brunner (Soleure) au comité de Patrimoine suisse. Ces personnes prennent la succession de Daniela Saxer, Brigitte Moser, Julie Schär et Andreas Staeger qui s'étaient engagé-e-s durant de longues années au comité et avaient annoncé leur retrait pour 2019. De plus, Martin Killias (président), Beat Schwabe (vice-président), Claire Delaloye Morgado et Benedetto Antonini sont membres du comité. Les trois nouveaux membres du comité se présentent à l'aide de deux questions. Nous leur souhaitons la bienvenue!

MONIKA IMHOF-DORN



ZVG

Was hat Sie dazu bewogen, sich ehrenamtlich im Vorstand zu engagieren?

Als Architektin liegt mir persönlich viel an gepflegten und lebendigen Dörfern und Städten, Parks und Landschaften. Während meiner Vorstandstätigkeit beim Innerschweizer Heimatschutz erlebte ich, dass ich mit meinem Einsatz etwas bewirken kann für die Erhaltung und qualitätsvolle Weiterentwicklung von Baudenkmalern, Ortsbildern und Landschaften. Daran möchte ich nun beim Schweizer Heimatschutz anknüpfen.

In welchem Bereich möchten Sie den Verband besonders unterstützen?

Nach vielen Jahren Mitarbeit im FLS und in der ENHK möchte ich mein Wissen über Kulturlandschaften und die Bundesinventare BLN, ISOS und IVS in den Vorstand des Schweizer Heimatschutzes einbringen. Meine Schwerpunkte sind breit: von der konkreten Arbeit an Baudenkmalern über das Beurteilen von Beitragsgesuchen bis zum Verfassen von Gutachten. Diese Erfahrungen möchte ich im aktuellen politischen Prozess einbringen.

CHRISTINE MATTHEY



MAD

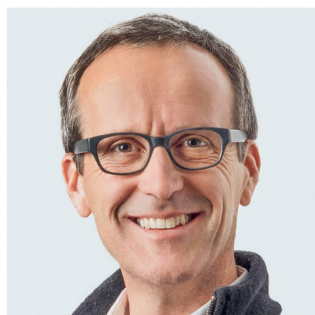
Qu'est-ce que vous a motivé à vous engager de manière bénévole au comité?

Les questions du patrimoine culturel et de ses dimensions historiques, sociales, politiques et identitaires m'ont toujours accompagnée. La possibilité de joindre cet intérêt au domaine de l'architecture et à la culture du bâti – un autre amour de jeunesse – est une chance à ne pas manquer! Je suis honorée de pouvoir contribuer à valoriser notre patrimoine dans le cadre de cette nouvelle fonction.

Dans quel domaine en particulier souhaitez-vous soutenir Patrimoine suisse?

Avec dix ans d'expérience dans le domaine de la culture en Suisse, tant auprès de la Confédération que d'une association indépendante, j'entends soutenir l'action de Patrimoine suisse dans le domaine de la politique culturelle, ainsi que dans son fonctionnement en tant qu'institution d'envergure nationale (processus, finances, communication plurilingue, etc.).

CHRISTOF TSCHARLAND-BRUNNER



ZVG

Was hat Sie dazu bewogen, sich ehrenamtlich im Vorstand zu engagieren?

Querschnittsaufgaben wie im Vorstand des Schweizer Heimatschutzes interessieren mich, ob ehrenamtlich, im Beruf oder im Privaten – die Erfahrungen bereichern sich gegenseitig. Die Möglichkeit, mich schweizweit für die baukulturelle Vielfalt und Eigenart einzusetzen, ist in dieser Art allein im Schweizer Heimatschutz möglich. Ich nehme diese Herausforderung mit Respekt und Freude gerne an.

In welchem Bereich möchten Sie den Verband besonders unterstützen?

Die Baukultur zeigt sinnlich gelebte Normen und Werte, ortsspezifisch. Der Heimatschutz setzt sich für kulturelles Erbe ein und fordert Qualität für Neues. Der Wandel verändert Massstäbe und bedarf der fortwährenden Auseinandersetzung. Gerne bringe ich mich als Raumplaner im Vorstand des Schweizer Heimatschutzes in diesen Diskurs ein – zum Gewinn an Lebensqualität.

Silikatfarben in Theorie und Praxis

Im Rahmen der aktuellen Ausstellung «Farbgeschichten» tauschten sich Anfang Juli Fachleute aus Restaurierung, Architektur und Denkmalpflege mit Experten über die Silikatfarbe aus. Eine einmalige Gelegenheit, sich in der bereits 1885 mit Silikattechnik bemalten Villa Patumbah damit auseinanderzusetzen. Ein Höhepunkt des ausgebuchten zweitägigen Seminars war das Handanlegen.

«Die Silikatfarbe ist ein Kind des späten 19. Jahrhunderts, so wie der Eisenbeton oder die Glühlampe», eröffnet Thomas Klug, Geschäftsführer von Keimfarben Schweiz, das Seminar. Er ruft in Erinnerung, dass die erwähnten Baustoffe mineralischer Natur sind und miteinander chemisch eine stabile Verbindung eingehen. Wen wundert, dass von Beginn an Betonbauten mit Silikatfarben gestrichen wurden. Eine Tatsache, die oft vergessen gehe, insbesondere bei Betonsanierungen, wenn subtil strukturierte Betonflächen zwecks CO₂-Schutz unter Beschichtungspaketen mit unschönem «Lego-Effekt» verschwinden.

Mineralfarbe oder Silikatfarbe?

Der aus München stammende Adolf Wilhelm Keim, gelernter Töpfer und Chemiker, prägte mit der Patentierung seiner «Keim'schen Mineralfarben» 1878 den an sich verwirrenden Begriff. Die Fachwelt spricht lieber von Silikatfarben, denn auch Kalkfarben sind mineralischer Natur. Neuartig an der Keim'schen Farbe war das Bindemittel Kaliwasserglas. Dabei handelt es sich im Prinzip um geschmolzenes Glas, das sich in Wasser auflösen und verdünnen lässt. Daher Wasserglas. Es entsteht, wenn Quarzsand – ein Silikat und Ausgangsstoff für Glas – und Kaliumcarbonat bei 1400°C geschmolzen werden. In Verbindung mit eigens präparierten Farbpigmenten entsteht die Mineral- bzw. Silikatfarbe, die sich unlösbar mit dem mineralischen Putz eines Bauwerks verbindet, ähnlich der Freskotechnik. Die Silikatfarbentechnik er-

öffnete neue Möglichkeiten in der Dekor-malerei und war die Grundlage für die Architekturbewegung «die Farbige Stadt» der 1920er-Jahre. Davor war eine stabile, dauerhafte Bemalung von Fassaden wegen der klimatischen Bedingungen in unseren Breitengraden nicht möglich.

Sosehr die würdevolle Alterung eine der Vorzüge mineralischer Putz- und Farbsysteme ist – sie blättern nicht ab wie Kunstharzfarben –, so komplex und unberechenbar scheint die Alterung historischer Dekorationsmalerei zu sein, wie die Restauratorin Doris Warger am Beispiel der kürzlich erfolgten Arbeiten an der Villa Patumbah ausführte: «Der vorgefundene Lochschaden hatte sich wohl schon vor über 100 Jahren durch kleine Löcher in der bemalten, härteren Oberflächenschicht zu entwickeln begonnen. Die darunterliegende weiche Schicht brach daraufhin trichterförmig aus. So wird die Oberfläche unterhöhlt, verliert ihren Halt und fällt ab». Mittels Flutung mit Kieselsäureethylester musste das Restauratorenteam an den Fassaden der Villa Patum-

bah den Verputz als Malschichtträger festigen und daraufhin die Hohlstellen mit Injektionen bearbeiten.

Mit dem Pinsel in der Hand

Zum Abschluss lässt Marius Fontana, Dekorationsmaler bei den Malerwerkstätten Fontana & Fontana, die Anwesenden an seinem Beruf teilhaben. Unter seiner Anleitung steigen Denkmalpflegerinnen, Restauratoren und Architektinnen vor dem inneren Auge das Baugerüst am Kirchturm von Bever empor und machen sich an die Bemalung der Fassade. Sie mischen Farbpigmente mit Kaliwasserglas. Mittels Lochpausen zeichnen sie – auf ihr Putzmuster – die Linien der Eckquader, bemalen diese mit Reinsilikatfarbe, ziehen Mauerfugen und imitieren den Naturstein mittels der historischen Besenwurftechnik. Probieren geht über Studieren, das gilt definitiv auch für Fachleute.

Karin Artho, Leiterin Heimatschutzzentrum

→ Die Ausstellung «Farbgeschichten» ist bis zum 29. September verlängert.
www.heimatschutzzentrum.ch



Mit Silikatfarbe bemalte Farbmuster sind vor der Villa Patumbah zum Trocknen ausgelegt.

Des échantillons de peinture au silicate sèchent devant la Villa Patumbah.



Marius Fontana gibt Anweisungen für den Praxis-teil. Im Hintergrund die Kirche von Bever.

Marius Fontana donne ses instructions lors de l'atelier pratique consacré à l'église de Bever (à l'arrière-plan).

SÉMINAIRE SPÉCIALISÉ À LA MAISON DU PATRIMOINE

Peintures au silicate: théorie et pratique

Début juillet, l'exposition «Histoires de couleurs», en cours à la Maison du patrimoine, a été le cadre d'échanges sur les couleurs au silicate entre des spécialistes de la restauration, de l'architecture et de la protection des monuments. C'était là une occasion unique de découvrir la Villa Patumbah peinte en 1885 déjà au moyen de cette technique. Un atelier pratique a été le clou de ce séminaire de deux jours qui a fait le plein de participants.

«Les peintures au silicate sont une invention de la fin du XIX^e siècle, comme le béton armé ou l'ampoule à incandescence», a lancé Thomas Klug, directeur de Keimfarben Schweiz, en ouverture du séminaire. Il a rappelé que les deux matériaux de construction susmentionnés sont de nature minérale et se lient ensemble de manière chimiquement stable. Pas étonnant que, dès le départ, des peintures au silicate aient été appliquées sur les édifices en béton. Un fait qui est souvent tombé dans l'oubli, en particulier au cours

des travaux d'assainissement lorsque, afin de les protéger du CO₂, des surfaces en béton subtilement structurées ont été gâchées par des couches d'enduit provoquant un malheureux «effet Lego».

Couleurs minérales ou peintures au silicate?

En déposant un brevet pour ses «couleurs minérales Keim» en 1878, le potier et chimiste munichois Adolf Wilhelm Keim a propagé un terme ambigu en soi. Les milieux spécialisés parlent plutôt de peintures au silicate car les peintures à la chaux aussi sont minérales. L'originalité de l'invention de Keim résidait dans le recours au verre liquide au potassium comme liant. Il s'agit là fondamentalement de verre fondu qui peut être dissous et dilué dans l'eau, d'où ce nom de verre liquide. Celui-ci est issu de la fusion à quelque 1400° C de sable de quartz – un silicate qui est la matière première du verre – avec du carbonate de potassium. Associé à des pigments de couleurs spécialement préparés, le verre liquide donne des

couleurs minérales, ou au silicate, qui se lient de manière indissoluble avec le crépi minéral d'un bâtiment, comme dans la technique de la fresque. L'utilisation du silicate a offert de nouvelles possibilités à la peinture décorative et donné naissance au mouvement architectural de la couleur, dans les années 1920. Jusque-là, il n'était pas possible de peindre durablement les façades en raison des conditions climatiques régnant sous nos latitudes.

Autant le vieillissement majestueux constitue un des avantages des systèmes minéraux de crépi et de couleurs – ils ne s'écaillent pas comme les peintures synthétiques – autant ce vieillissement demeure complexe et imprévisible, comme l'a souligné la restauratrice Doris Warger à l'exemple des travaux achevés récemment à la Villa Patumbah: «Les parties manquantes peuvent être le résultat d'une dégradation qui a débuté il y a plus de 100 ans déjà. La présence de petits trous dans la couche superficielle peinte, qui est plus dure, entraîne des fissures en cratère dans la couche inférieure plus tendre. Des vides se forment sous la couche superficielle, qui perd sa tenue et finit par se détacher. L'équipe des restaurateurs a dû renforcer le crépi qui supporte les couches peintes sur les façades de la Villa Patumbah en le saturant d'ester d'acide silicique puis en traitant les parties creuses par des injections.

Le pinceau à la main

Au terme du séminaire, Marius Fontana, peintre décorateur aux ateliers Fontana & Fontana, a fait découvrir son métier aux participants. Sous sa direction, les conservatrices des monuments historiques, les restaurateurs et les architectes ont escaladé par l'imagination les échafaudages du clocher de Bever et se sont essayés à la peinture de la façade. Ils ont mélangé les pigments colorés avec le verre liquide au potassium. Au moyen de pochoirs, ils ont tracé – sur leur échantillon de crépi – les lignes des blocs d'angle qu'ils ont peints avec des peintures au silicate. Ils ont dessiné les joints et imité la pierre naturelle en recourant à la technique historique du crépi projeté. Expérience passe science: la maxime vaut aussi pour les spécialistes.

Karin Artho, directrice Maison du patrimoine

→ L'exposition «Histoires de couleurs» est prolongée jusqu'au 29 septembre. www.maisondupatrimoine.ch



Peintures au silicate: les pigments de couleur sont mélangés avec le verre liquide au potassium.

Silikatfarbe selbst erstellen: Die gewählten Farbpigmente werden mit Kaliwasserglas gemischt.



Pinceau en main, les participants s'attaquent à la peinture de l'échantillon de crépi.

Mit dem Pinsel in der Hand geht es an die Bemalung der Putzmuster.

WAS DIE DOPPELINITIATIVE BIODIVERSITÄT UND LANDSCHAFT WILL

Für den Schutz unserer Kulturlandschaften und Baudenkmäler

**Was läuft schief in Bundesbern?
Warum diese langjährige Kaskade von Abbauplänen aus dem National- und Ständerat gegen unser baukulturelles Erbe und die Kulturlandschaften – innerhalb und ausserhalb der Bauzonen?**

Wer kann sich denn heute noch erinnern, dass 1966 das Natur- und Heimatschutzgesetz in den eidgenössischen Räten einstimmig (!) beschlossen wurde? Der Bundesrat sprach damals in einer Deutlichkeit, die wir heute leider vermissen.

Aktuell will der Bundesrat bei der Revision des Raumplanungsgesetzes mit dem sogenannten Planungs- und Kompensationsansatz noch mehr Bauten auf der grünen Wiese ermöglichen, als heute schon zulässig sind. Damit geriete unser baukulturelles Erbe weit stärker in Gefahr als heute. Das Risiko besteht, dass die wertvollen landwirtschaftlichen Kleinbauten zwecks «Kompensation» für massive Neubauten geopfert werden.

2012 votierten die Stimmberechtigten für die Zweitwohnungsinitiative, 2013 für das strengere Raumplanungsgesetz im Bereich der Bauzonen. Sie setzten so ein klares Zeichen gegen die zunehmende Zersiedelung.

Offensiv in die Zukunft

Das aktuelle Volksbegehren «Gegen die Verbauung unserer Landschaft» (Art. 75c BV) will nun endlich auch klare Grenzen ausserhalb der Bauzone setzen. Unmittelbar damit hängt das zweite Volksbegehren «Für die Zukunft unserer Natur und Landschaft» (Art. 78a BV) zusammen. Mit dem neuen Verfassungsartikel sollen die schutzwürdigen Landschaften, Ortsbilder, geschichtlichen Stätten sowie Kulturdenkmäler bewahrt und das baukulturelle Erbe auch ausserhalb der nationalen Schutzgebiete geschont werden.

Mit der Doppelinitiative werden endlich auch die Kantone beim Natur- und Heimatschutz in die Pflicht genommen: Bund *und* Kantone haben für den Schutz dessen zu sorgen, was die Einmaligkeit vieler Schweizer Landschaften und Ortsbilder ausmacht. Das ist für viele Kantone normal, aber eben nicht für alle. Der Initiativtext stellt darum klar: Bund *und* Kantone müssen in ihrem Bereich Schutzobjekte bezeichnen und eine umfassende Interessenabwägung bei geplanten Beeinträchtigungen vornehmen.

Der heutige Natur- und Heimatschutzartikel nimmt bekanntlich die Kantone nicht gleich in die Pflicht wie den Bund. Damit

sind unzählige Kontroversen und eine unübersichtliche Rechtsprechung verbunden. Man erinnere sich: Das älteste Holzhaus der Schweiz von 1176 aus der Zeit der Entstehung der alten Eidgenossenschaft – ja das älteste in Europa – wurde 2001 abgerissen. Der Schweizer Heimatschutz scheiterte damals vor Bundesgericht mit dem Begehren für die Erhaltung des Haus Nideröst in Schwyz. Denn das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz kommt erst zum Zuge bei einer sogenannten «Bundesaufgabe». Die Abbruchbewilligung des Regierungsrats des Kantons Schwyz war somit rechtskräftig. Lokaler, regionaler und kantonaler Föderalismus ist sinnvoll, weil er mehr Bürgernähe bedeutet. Er darf aber nicht grenzenlos sein – gerade dann, wenn unsere Landschaftsperlen und Baudenkmäler gegen örtliche und partikuläre Bauinteressen verteidigt werden müssen. Denn diese sind in einer immer dichter besiedelten Schweiz nicht nur wertvoll, sondern elementar für unsere Gesellschaft und unsere Identität.

Adrian Schmid, Mitglied Initiativkomitee

→ Die Unterschriftensammlung für die Doppelinitiative Biodiversität und Landschaft läuft auf Hochtouren. Mehr dazu auf Seite 38.

Die Kantone können zurzeit nicht verpflichtet werden, einen wirksamen Denkmalschutz einzurichten. Dies zeigt das traurige Schicksal des Hauses Nideröst in Schwyz. Das älteste Holzhaus der Schweiz, dessen Kern von 1176 stammte, konnte weder am ursprünglichen Standort noch in denkmalwürdigem Zustand erhalten werden.

Les cantons ne peuvent pas être tenus de mettre en place une protection du patrimoine efficace. Le triste sort réservé à la maison Nideröst de Schwyz le démontre. La plus ancienne maison en bois de Suisse, dont la partie centrale date de 1176, n'a été maintenue ni à son emplacement d'origine ni dans un état digne de sa valeur patrimoniale.



Sigi Tischler/Keystone

QUEL EST LE BUT DE LA DOUBLE INITIATIVE BIODIVERSITÉ ET PAYSAGE?

Pour la protection de nos paysages culturels et de nos monuments historiques

Que se passe-t-il dans la Berne fédérale? Pourquoi le Conseil national et le Conseil des Etats lancent-ils cette longue cascade de plans de démantèlement de notre patrimoine culturel et de nos paysages – dans et hors de la zone à bâtir?

En 1966, les Chambres fédérales ont accepté à l'unanimité (!) la loi sur la protection de la nature et du paysage: mais qui s'en souvient encore? A cette époque, le Conseil fédéral avait adopté un langage clair qui nous fait malheureusement défaut aujourd'hui. A l'heure actuelle, avec le nouveau projet de révision de la loi sur l'aménagement du territoire, le Conseil fédéral souhaite autoriser – en instaurant la méthode d'aménagement et de compensation – encore davantage de constructions hors de la zone à bâtir qu'aujourd'hui. Notre patrimoine culturel s'en trouverait encore davantage menacé qu'aujourd'hui. Le risque de voir disparaître de précieuses petites constructions agricoles

par la méthode de compensation au profit de constructions nouvelles est important.

En 2012, le peuple a accepté l'initiative sur les résidences secondaires. En 2013, il a accepté une loi sur l'aménagement du territoire plus stricte dans le domaine des zones à bâtir. Le peuple a donc donné un signal clair contre le mitage et le bétonnage du paysage.

Une offensive pour l'avenir

L'initiative «Contre le bétonnage de notre paysage» (art. 75c Cst) a pour but d'instaurer une séparation claire entre les parties constructibles et non constructibles du territoire. Elle est directement liée à la deuxième initiative «Pour l'avenir de notre nature et de notre paysage» (art. 78a Cst). Ce nouvel article constitutionnel vise à préserver les paysages, la physionomie des localités, les sites historiques et les monuments naturels et culturels dignes de protection, à ménager la nature, le paysage et le patrimoine bâti construit également en dehors des objets protégés.

Cette double initiative impose enfin aux cantons l'obligation de protéger la nature et le paysage: la Confédération *et* les cantons veillent à préserver le caractère unique de nombreux paysages et sites construits en Suisse. De nombreux cantons, mais pas tous, considèrent que cela est normal. Le texte de l'initiative est très clair: la Confédération *et* les cantons sont tenus de désigner les objets protégés au niveau national et cantonal et doivent procéder à une pesée complète des intérêts en présence en cas d'atteinte prévue.

Actuellement, l'article sur la protection de la nature et du paysage n'impose pas les mêmes obligations aux cantons et à la Confédération. Cette différence suscite de nombreuses controverses et une jurisprudence peu transparente. Il suffit de rappeler que la plus ancienne maison en bois de Suisse qui datait de 1176, c'est-à-dire de l'époque de la création de l'ancienne Confédération – c'était aussi la plus ancienne en Europe – a été démolie en 2001. Face au Tribunal fédéral, Patrimoine suisse n'est pas parvenu à faire comprendre l'importance de préserver la maison Nideröst de Schwyz. En effet, la loi fédérale sur la protection de la nature et du paysage n'est appliquée que pour les tâches dites «fédérales». L'autorisation de démolir édictée par le Conseil d'Etat du canton de Schwyz était donc valable.

Le fédéralisme local, régional et cantonal est judicieux lorsqu'il implique davantage de proximité vis-à-vis des citoyen-ne-s. Il doit toutefois être limité – notamment lorsqu'il s'agit de protéger nos perles paysagères et nos monuments contre des intérêts locaux et particuliers liés à la construction. Dans notre pays toujours plus densément construit, ces paysages et monuments sont remarquables, mais ils sont également essentiels à notre société et à notre identité.

Adrian Schmid, membre du comité d'initiative

→ La récolte de signatures pour la double initiative biodiversité et paysage bat son plein. Consultez la page 38 pour en savoir plus.

Cette maison a été érigée à Schwyz à la place de la maison Nideröst, la plus ancienne maison en bois de Suisse. La double initiative biodiversité et paysage a pour but de mieux protéger notre précieux patrimoine culturel.

Dieses Haus wurde anstelle des Hauses Nideröst, des ältesten Holzhauses der Schweiz, in Schwyz, errichtet. Die Doppelinitiative Biodiversität und Landschaft will wertvolles Kulturerbe besser schützen.



BITTE ZWEIMAL UNTERSCHREIBEN!

Je über 60000 Unterschriften sind für die im März lancierte Biodiversitätsinitiative und für die Landschaftsinitiative bereits zusammengesommen. Der nationale Sammeltag vom 24. August wird einen weiteren Schub neuer Unterschriften einbringen. Dieses starke Zwischenergebnis ist das Verdienst der vielen Freiwilligen beim Heimatschutz, bei Pro Natura, bei BirdLife Schweiz und bei der Stiftung Landschaftsschutz. Der Trägerverein der Doppelinitiative dankt herzlich! Doch es braucht einen weiteren Effort, um die Sammlung möglichst rasch und effizient mit je 100000 beglaubigten Unterschriften zum Erfolg zu führen. Deshalb bitten wir Sie, falls Sie noch nicht unterschrieben haben, dies möglichst rasch nachzuholen und auch Ihre Familie, Ihre Freunde und Bekannten auf die Doppelinitiative für Biodiversität und Landschaft aufmerksam zu machen. Ganz herzlichen Dank!

→ **Unterschriftenbogen für die Doppelinitiative Biodiversität und Landschaft unter www.biodiversitaet-landschaft.ch**



S. V. P., SIGNEZ DEUX FOIS!

Plus de 60 000 signatures ont déjà été récoltées pour les deux initiatives biodiversité et paysage lancées en mars dernier. La récolte nationale de signatures organisée le 24 août donnera un nouveau coup de pouce à la nouvelle collecte de signatures.

Ce résultat intermédiaire fort réjouissant est dû au mérite de nombreux bénévoles de Patrimoine suisse, Pro Natura, BirdLife Suisse et de la Fondation pour la protection et l'aménagement du paysage. Le comité de la double initiative vous adresse tous ses remerciements! Un nouvel effort est toutefois nécessaire pour récolter aussi rapidement que possible et avec la plus grande efficacité les 100 000 signatures nécessaires.

Par conséquent, nous vous prions, si vous ne l'avez pas encore fait, de signer ces deux initiatives et d'attirer l'attention de votre famille, de vos amis et connaissances sur cette double initiative biodiversité et paysage. Nous vous adressons d'ores et déjà un grand merci!

→ **Des feuilles de signatures sur la double initiative biodiversité et paysage sont disponibles sur le site www.biodiversite-paysage.ch**



Unsere Heimat ist einmalig. Helfen Sie mit, ein Stück Heimat zu bewahren. Schweizer Baukultur für kommende Generationen: schützen, erlebbar machen, weiterbauen. Ihr Vermächtnis – eine Erbschaft oder ein Legat – legt den Grundstein für die Zukunft.

Informieren Sie sich bei Ihrem Anwalt, oder bestellen Sie die Unterlagen des Schweizer Heimatschutzes: www.heimatschutz.ch.

Sie können uns auch anrufen: Unser Geschäftsführer Stefan Kunz berät Sie gerne persönlich.

Schweizer Heimatschutz,
Zollikerstrasse 128, 8008 Zürich
stefan.kunz@heimatschutz.ch
044 254 57 00, www.heimatschutz.ch



SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
PATRIMOINE SUISSE
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA
PROTECZIUN DA LA PATRIA

ROTE LISTE

Bedrohte Siedlung Meienegg in Bern

Ein Grossteil der Siedlung Meienegg, der ersten genossenschaftlichen Wohnsiedlung Berns, droht abgebrochen zu werden. Gemäss den Plänen der Eigentümerin, der FAMB AU Genossenschaft, sollen ab 2023 drei Viertel der schützenswerten Häuser neuen Wohnblocks mit deutlich teureren Familienwohnungen weichen.

Mit dem geplanten Abbruch der Meienegg würden in der Stadt Bern mehr als 200 (!) günstige, heute insbesondere von sozial schwächeren Familien, Alleinstehenden sowie Rentnerinnen und Rentnern bewohnte Wohnungen verschwinden. Und mehr noch: Die Stadt würde nur wenige Jahre nach der ersten städtischen Mehrfamilienhaussiedlung im Stöckacker (erbaut während des Zweiten Weltkriegs) auch noch ihre erste genossenschaftlich finanzierte Wohnsiedlung zum Abbruch freigeben; einer der besterhaltenen baulichen Zeugen aus der für die ganze Schweiz wichtigen Geschichte des sozialen Wohnungsbaus der Nachkriegszeit droht unwiederbringlich verloren zu gehen.

Vorbild für sozialen Wohnungsbau, gemäss ISOS und EKD schützenswert

Die Meienegg, ab 1949 vom noch jungen Architektenpaar Hans (1915–2003) und Gret (1917–2002) Reinhard errichtet, fand bereits zur Bauzeit schweizweit Beachtung. Hundertfach wurde während der 1950er-Jahre landauf, landab das Prinzip Meienegg adaptiert und wurden Gebäude mit drei, vier, fünf Stockwerken unter Satteldächern in einen Landschaftspark eingebettet; die typische Schweizer Architektur der frühen Nachkriegszeit entstand. Nicht zu Unrecht weist das Bundesamt für Kultur im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) der Meienegg nationale Bedeutung zu. Die EKD, die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, empfahl der städtischen Denkmalpflege in ihrem Gutachten 2015, die Siedlung im Bauinventar von der Kategorie «erhaltenswert» in die Kategorie «schützenswert» aufzustufen. Leider beliest diese die Siedlung aus politischen Gründen in der Kategorie «erhaltenswert».



Franziska Rothenbühler

Die ab 1949 errichtete Siedlung Meienegg in Bern
Le lotissement de Meienegg construit dès 1949 à Berne

Auch heute noch hoher Wohnkomfort

Die Meienegg gilt mit ihrem autofreien Gemeinschaftsgrün zudem als Prototyp für viele während der 1960er- und 1970er-Jahre entstandene Grossüberbauungen, beispielsweise das Tscharnergut oder den Gäbelbach. Sie ist ein unverzichtbarer Bestandteil der schweizweit einmaligen Architekturlandschaft «Siedlungen der Nachkriegszeit in Bümpliz-Bethlehem». Mit ihrem grossen Wohnungsmix (zwei Häuser der Meienegg beherbergten die erste Alterssiedlung der Stadt) und den innovativen Wohnungsgrundrissen verkörpert die Meienegg – ironischerweise – mustergültig das noch heute gültige Ziel der FAMB AU, «möglichst vielen, auch kinderreichen Familien angenehmen und gesunden Wohnraum mit modernem Komfort zu möglichst günstigen Mietzinsen zu bieten». Weshalb fasst die FAMB AU den Abriss der Meienegg überhaupt ins Auge? Die Vermutung liegt nahe, dass es ihr in erster Linie um eine höhere Ausnützung des Grundstücks und eine Gewinnmaximierung geht, denn baufällig ist die Siedlung

nicht. Die Häuser befinden sich in einem sehr guten Erhaltungszustand. Eine wirksame energetische Ertüchtigung oder – wenn denn nötig – Gesamtanierung der Meienegg wäre durchaus möglich.

Die Meienegg auf der Roten Liste

Bis heute ist die Meienegg eine Siedlung mit überdurchschnittlich hoher sozialer Dichte. Sie ist bei den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr beliebt. Nur wenige von ihnen werden sich die Miete im Ersatzneubau leisten können. Ein Abbruch würde deshalb unweigerlich zur fortschreitenden Gentrifizierung der Stadt beitragen.

Um die Bedeutung der Meienegg ins Bewusstsein der Bevölkerung zu rufen, hat der Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland, die Meienegg im August 2019 auf die Rote Liste gesetzt.

Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland,
www.heimatschutz-bernmittelland.ch

→ Kennen Sie bedrohte Objekte, die gerettet werden müssen? Melden Sie uns Ihre Fälle unter www.roteliste.ch.